

# 41. Update zu openSUSE 11.3



Dieses Online-Kapitel ist ein Update zum Buch *Linux 2010* von Michael Kofler, das Ende November 2009 im Addison-Wesley Verlag erschienen ist (siehe auch <http://kofler.info>). Dieses Kapitel beschreibt nur die Details von openSUSE 11.3, die sich im Vergleich zum Buch geändert haben bzw. die neu sind. Wenn Sie eine ausführliche Installationsanleitung zu openSUSE 11.3 suchen, werfen Sie einen Blick in mein neues openSUSE-ebook:

<http://kofler.info/ebooks/suse113/>

Im Vergleich zu openSUSE 11.2 bietet die aktuelle Version wenig spektakuläre Neuerungen. openSUSE 11.3 wurde aber in vielen Details optimiert und aktualisiert. Tabelle 41.1 fasst die Versionsnummern der wichtigsten Programmpakete in openSUSE 11.3 zusammen.

BASIS	VERSION	DESKTOP	VERSION	SERVER	VERSION
Kernel	2.6.34	Gnome	2.30	Apache	2.2
gcc	4.5	KDE	4.4	MySQL	5.1
glibc	2.12	Firefox	3.6	OpenSSH	5.4
X-Server	1.8	Gimp	2.6	PHP	5.3
		OpenOffice	3.2	Samba	3.5

Tabelle 41.1:  
Software-  
Versionen in  
openSUSE 11.3

openSUSE verwendet für den Systemstart nach wie vor GRUB 0.97 und das Init-V-System (während Fedora und Ubuntu bereits auf Upstart umgestiegen sind und Ubuntu außerdem GRUB 2 einsetzt). Experimentierfreudige Linux-Profis können GRUB 2 und Upstart ebenfalls ausprobieren: Entsprechende Pakete sind vorhanden, werden aber standardmäßig nicht installiert.

Apropos experimentierfreudig: openSUSE 11.3 ist die erste große Distribution, die ohne irgendwelche Hacks oder Boot-Parameter die Installation in ein brtfs-Dateisystem erlaubt. Denken Sie aber daran, dass das neue Dateisystem brtfs noch nicht ausgereift ist und dass Sie eine ext2/3/4-Bootpartition brauchen!

Auf älteren Rechnern, die sowohl für KDE als auch für Gnome zu langsam sind, können Sie nun als Desktop auch LXDE installieren, also das *Lightweight X11 Desktop Environment*.

## 41.1 SpiderOak

*SpiderOak* ist eigentlich kein openSUSE-spezifisches Programm. Vielmehr handelt es sich dabei um einen Client zum SpiderOak-Backup-Service (siehe <http://spideroak.com>), das auch mit anderen Linux-Distributionen sowie unter Windows und Mac OS X genutzt werden kann. openSUSE ist aber die erste Distribution, die den SpiderOak-Client als fertiges Paket anbietet und in der openSUSE-11.3-Ankündigung bewirbt (in erster Linie vermutlich, um dem ähnlich ausgerichteten Ubuntu-One-Angebot von Canonical etwas entgegenzusetzen).

SpiderOak kann bis zu einem Datenvolumen von zwei GByte kostenlos genutzt werden. Wenn Sie mehr Daten speichern möchten, kosten 100 GByte Speicherplatz 10 \$ monatlich bzw. 100 \$ jährlich. (Wenn Sie bei der Anmeldung *opensuse* als PROMOTION CODE angeben, erhalten Sie momentan 15 Prozent Rabatt.)

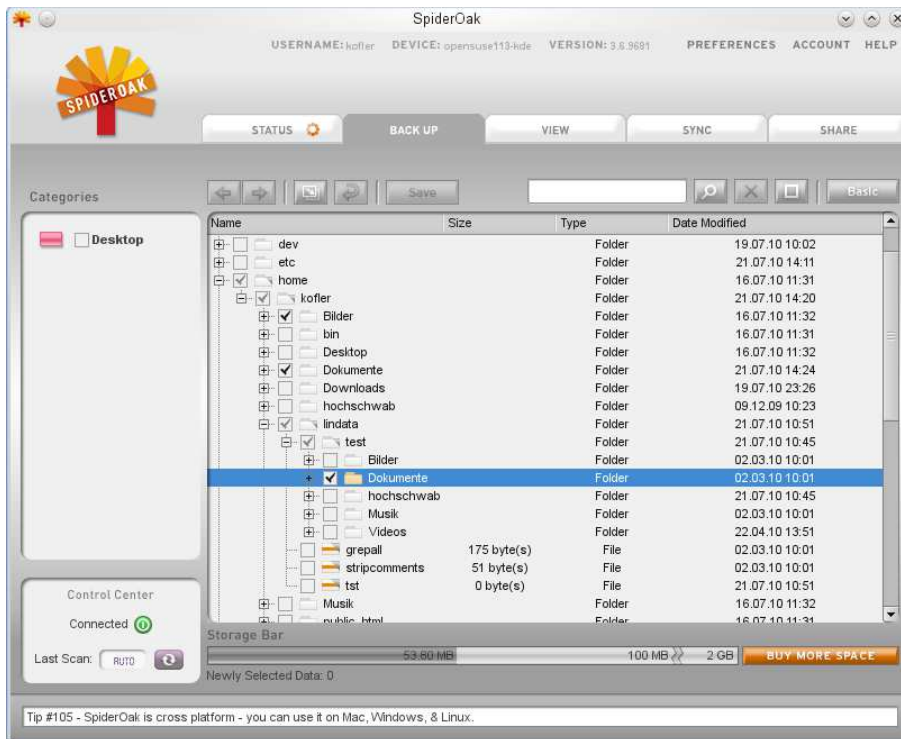


Abbildung 41.1:  
SpiderOak

Im Gegensatz zu Ubuntu One werden alle bei SpiderOak gespeicherten Daten verschlüsselt (sogar die Dateinamen). Ohne Ihr Passwort kann niemand Ihre Dateien lesen, nicht einmal die Mitarbeiter von SpiderOak.

SpiderOak präsentiert sich auf seiner Website zwar Open-Source-freundlich, der kostenlose SpiderOak-Client ist aber kein Open-Source-Programm. (Immerhin gibt es diesbezügliche Pläne, die aber noch recht vage klingen.) Wenn Sie SpiderOak ausprobieren möchten, installieren Sie das Paket `spideroak` sowie die zahlreichen davon abhängigen Python-Pakete. Nach der Installation starten Sie das Programm unter KDE mit `PROGRAMME|INTERNET|SECURE BACKUP AND FILE SHARING`.

Beim ersten Start müssen Sie einen SpiderOak-Account einrichten, wobei Sie außer Ihrem Namen und Ihrer E-Mail-Adresse auch einen Login-Namen und ein Passwort angeben müssen. Zahlungsinformationen sind nur erforderlich, wenn Sie mehr als zwei GByte Daten speichern möchten.

In der Benutzeroberfläche von SpiderOak können Sie nun im Dialogblatt **BACKUP** angeben, welche Ihrer Verzeichnisse bei SpiderOak gespeichert werden sollen. Für eine differenzierte Einstellung der Verzeichnisse müssen Sie den Link **ADVANCED** anklicken und gelangen dann in Dialog aus Abbildung 41.1. Sobald Sie die Einstellungen mit **SAVE** bestätigen, beginnt der Daten-Upload.

Auf Ihre bei SpiderOak gespeicherten Daten können Sie über das Dialogblatt **VIEW** zugreifen und diese bei Bedarf mit dem **DOWNLOAD MANAGER** wieder herunterladen. SpiderOak bietet außerdem einige Zusatzfunktionen, z. B. die Synchronisation von Verzeichnissen zwischen verschiedenen Client-Rechnern oder den Datenaustausch mit anderen SpiderOak-Benutzern.

Bei meinen Tests hat SpiderOak problemlos funktioniert. Aber natürlich kann heute niemand sagen, wie lange es die Firma SpiderOak geben wird und wie lange Sie Ihre dort gesicherten Daten tatsächlich abrufen können. Insofern ist SpiderOak ein praktisches Hilfsmittel zur Dateisynchronisation sowie für Zweit-Backups, kann aber ein lokales Backup nicht ersetzen.

## 41.2 Interna, Tipps und Tricks

Sowohl das Installationsprogramm als auch die mitgelieferten Partitionierwerkzeuge sind kompatibel zu neuen Festplatten mit 4-kByte-Sektoren. (Bisher war eine Sektorgröße von 512 Byte üblich.) Wenn Sie mit `fdisk` arbeiten, müssen Sie die Optionen `-c -u` verwenden.

4-kByte-Sektoren

Standardmäßig kommt bei ATI-Grafikkarten der `radeon`-Treiber zum Einsatz, der zu fast allen Grafikkarten (außer ganz neuen Modellen) kompatibel ist und volle 3D-Unterstützung bietet. Wer allerdings auf den proprietären ATI-Treiber angewiesen ist, hat Pech: ATI bietet momentan noch keine Version seines proprietären Treibers an, die zum X.org-Server 1.8 kompatibel ist. Daher steht für openSUSE 11.3 auch noch keine eigene ATI-Paketquelle zur Verfügung.

ATI-Treiber

Wie schon bei früheren openSUSE-Versionen ist die Installation der wichtigsten Firefox-Plugins in openSUSE besonders einfach:

Firefox-Plugins

- » **Adobe Flash:** Das Flash-Plugin wird beim ersten Update automatisch installiert.
- » **Adobe Reader:** Wenn Sie PDF-Dateien nicht mit `Evince` (Gnome) oder `Okular` (KDE) lesen möchten, installieren Sie das Paket `acroread`.
- » **Java:** Unter openSUSE 11.3 ist standardmäßig eine Open-Source-Variante von Java 6 auf der Basis der Projekte `OpenJDK` und `IcedTea` installiert. Wenn Sie lieber das Original-Java von Sun bzw. nunmehr Oracle einsetzen möchten, ist das auch kein Problem: Installieren Sie einfach mit `YaST` das Paket `java-1_6_0-sun-plugin`, und deinstallieren Sie das Paket `java-1_6_0-openjdk-plugin`.
- » **Multimedia:** Firefox 3.6 enthält Codecs zum Abspielen von Ogg-Audiodateien und Vorbis-Videodateien. Zum Abspielen anderer Multimedia-Dateien ist aber ein Plugin eines externen Multimedia-Players erforderlich. Bei Gnome-Systemen ist für diesen Zweck standardmäßig das Paket `totem-browser-plugin` installiert, das auf dem Video-Player `Totem` basiert. Wie alle Multimedia-Programme leidet `Totem` allerdings darunter, dass standardmäßig die meisten (rele-

vanten) Codec-Bibliotheken fehlen. Abhilfe: Aktivieren Sie die Packman-Paketquelle (siehe etwas weiter unten beim Punkt *Multimedia*).

Bei KDE-Systemen ist standardmäßig gar kein Multimedia-Plugin installiert. Abhilfe: Aktivieren Sie auch in diesem Fall zuerst die Packman-Paketquelle, und installieren Sie dann das Paket `xine-browser-plugin`. Eine mögliche Alternative ist das Paket `vlc-mozilla-plugin` aus der Videolan-Paketquelle. Das Plugin basiert auf dem Media-Player, der natürlich ebenfalls installiert werden muss.

**Gnome 3.0 testen** openSUSE 11.3 enthält zwar standardmäßig die Gnome-Version 2.30, es ist aber problemlos möglich, die neue Gnome-Shell von Gnome 3.0 auszuprobieren. Dazu installieren Sie das Paket `gnome-shell` und melden sich ab. Bei der Neuanmeldung wählen Sie den Sitzungstyp `GNOME 3 VORSCHAU` aus. Gnome 3.0 setzt voraus, dass Ihr Grafiktreiber 3D-kompatibel ist!

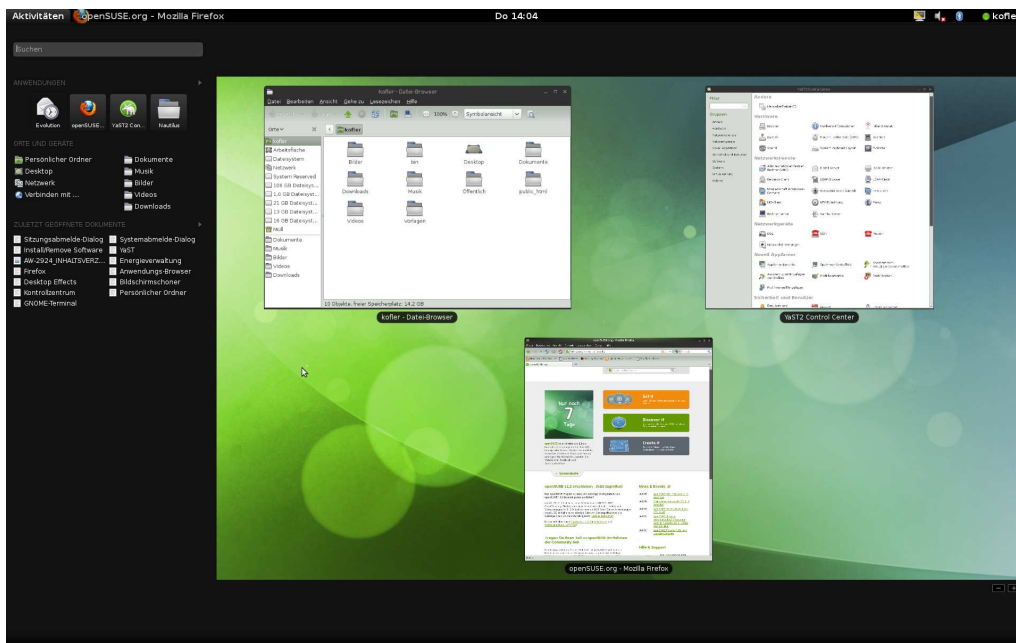


Abbildung 41.2:  
Der neue  
Desktop von  
Gnome 3.0

Gnome 3.0 sieht in der aktuellen Testversion hübsch aus, wirkt aber nach wie vor unausgegrenzt. Insbesondere ist das Starten von Programmen aus einer unendlichen Icon-Liste, in der auch alle YaST-Module und Gnome-Konfigurationsprogramme enthalten sind, extrem mühsam. Immerhin enthält die Leiste **AKTIVITÄTEN** eine sehr schnelle Suchfunktion.

#### KDE- Neuerungen

KDE bietet im Bereich der Fensterverwaltung zwei attraktive Neuerungen:

- » **Fenster gruppieren:** In KDE können Sie nun mehrere inhaltlich zusammengehörende Fenster zu einer Gruppe zusammenfassen. Dazu klicken Sie die Titelleiste des einen Fensters mit der rechten Maustaste an und führen `FENSTER ZUR GRUPPE VERSCHIEBEN|FENSTERNAME` aus. Damit wird das aktuelle Fenster in das Fenster `FENSTERNAME` integriert. Beide Fenster bzw. beide Programme sind nun als Dialogblätter in einem Fenster zusammengeführt (beachten Sie die geteilte Fensterleiste in Abbildung 41.3) und können gemeinsam minimiert, maximiert und verschoben

werden. Durch eine Drehung des Mauseis über der Titelleiste eines geteilten Fensters wechseln Sie das gerade aktive Dialogblatt. Mit dem Kontextmenükommando AUS GRUPPE LÖSEN machen Sie aus dem Dialogblatt wieder ein eigenständiges Fenster.



Abbildung 41.3: Eine Fenstergruppe bestehend aus einem Terminalfenster und Dolphin

- » **Fenster in der linken/rechten Bildschirmhälfte platzieren:** Wenn Sie ein Fenster mit der Maus verschieben und die Maus dabei bis an den linken bzw. rechten Bildschirmrand bewegen, wird das Fenster so platziert, dass es die gesamte linke bzw. rechte Bildschirmhälfte (abzüglich Panel) ausfüllt. Das ist vor allem bei sehr großen Bildschirmen ausgesprochen praktisch. (Die KDE-Entwickler haben sich diese Funktion offensichtlich von Windows 7 abgeschaut.)

Die beiden Funktionen können Sie in der Systemsteuerung mit den Modulen FENSTEREIGENSCHAFTEN sowie ARBEITSFLÄCHE|ARBEITSFLÄCHEN-EFFEKTE konfigurieren.

Unter openSUSE 11.3 kommen je nach Grafikkarte standardmäßig die Treiber intel, nouveau oder radeon zum Einsatz. Alle drei Treiber unterstützen KMS (*Kernel Mode Setting*). Das bedeutet, dass der Grafikmodus (die Auflösung, die Anzahl der Farben) bereits während des Bootprozesses durch den Kernel eingestellt wird.

KMS

Wenn im Zusammenhang mit KMS Probleme auftreten oder Sie selbst einen anderen Grafiktreiber installieren möchten, müssen Sie KMS deaktivieren. Dazu öffnen Sie das YaST-Modul SYSTEM|EDITOR FÜR /ETC/SYSCONFIG, suchen nach der Variable SYSTEM||KERNEL||NO\_KMS\_IN\_INTRD und setzen sie auf YES. YaST erzeugt jetzt eine neue Initrd-Datei, die während des Bootprozesses vom Kernel geladen wird. Die Änderung wird beim nächsten Neustart des Rechners wirksam.

Standardmäßig stehen unter openSUSE nur wenige Codecs zur Verfügung. Bei Gnome-Systemen wird im Rahmen der ersten Paketinstallation der MP3-Codec von Fluendo installiert. Auf KDE-Systemen ist nicht einmal die Wiedergabe von MP3s möglich.

Multimedia

Abhilfe: Aktivieren Sie mit YaST die Paketquellen PACKMAN und VIDEOLAN, oder (noch einfacher) verwenden Sie die entsprechenden One-Click-Links dieser Website:

<http://opensuse-community.org/1-click-collection>

Die One-Click-Dateien bewirken nicht nur die Aktivierung der Paketquellen, sondern führen auch gleich zur Installation der wichtigsten Pakete. Vor der eigentlichen Installation müssen Sie den Import der Schlüsseldateien der jeweiligen Paketquelle bestätigen. Falls während der Installation Konflikte zwischen originalen openSUSE-Paketen und Packman-Paketen gemeldet werden, wählen Sie im Konfliktdialog die Option XXX INSTALLIEREN (MIT ANBIETERWECHSEL) aus.

- MySQL** Als momentan einzige große Linux-Distribution stellt openSUSE neben den offiziellen MySQL-Paketen auch MariaDB zur Wahl. MariaDB ist ein Fork von MySQL und beinhaltet neue bzw. verbesserte Tabellentreiber. MariaDB ist zu MySQL weitestgehend kompatibel und kann MySQL ohne größere Änderungen an der Datenbankanwendung ersetzen.
- <http://askmonty.org/wiki/MariaDB>
- Network Manager** Der mit openSUSE 11.3 mitgelieferte Network Manager enthält einen gravierenden Fehler, der bei vielen (ADSL- und WLAN-)Routern den automatischen Verbindungsaufbau unmöglich macht. Der Fehler tritt sowohl unter KDE als auch unter Gnome auf. Abhilfe: Bis das Problem behoben ist, müssen Sie eine manuelle Netzwerkkonfiguration mit YaST durchführen.
- [http://bugzilla.novell.com/show\\_bug.cgi?id=623409](http://bugzilla.novell.com/show_bug.cgi?id=623409)
- NVIDIA-Treiber** Wenn Ihr Rechner eine NVIDIA-Grafikkarte enthält, kommt nun auch unter openSUSE standardmäßig der nouveau-Treiber zum Einsatz. Der Treiber funktioniert mit nahezu allen Modellen gut, bietet aber (noch) keine 3D-Unterstützung.
- Zum Glück ist die Installation des proprietären NVIDIA-Treibers ganz einfach: Klicken Sie einfach den Link NVIDIA CURRENT auf der folgenden Website an:
- <http://opensuse-community.org/1-click-collection>
- Während der Installation des Treibers wird eine eigene NVIDIA-Paketquelle eingerichtet, die die passenden Treibermodule zum gerade aktuellen openSUSE-Kernel enthält.
- Es gibt normalerweise keinen Grund, den proprietären NVIDIA-Treiber in einer finalen openSUSE-Version manuell zu installieren. Wenn Sie es dennoch tun möchten, können Sie die Details in meinem Blog nachlesen:
- <http://kofler.info/blog/127/126/openSUSE-11-3-NVIDIA-Update-20-7/>
- Windows-Netzwerkverzeichnisse** Bevor Sie auf Windows-Netzwerkverzeichnisse zugreifen können, müssen Sie die Firewall entsprechend konfigurieren (YaST-Modul SICHERHEIT|FIREWALL). Standardmäßig ist die Netzwerkschnittstelle der externen (also unsicheren) Zone zugeordnet. Wenn Sie sich in einem LAN befinden, können Sie die Netzwerkschnittstelle der internen Zone zuordnen, andernfalls müssen Sie SAMBA CLIENT zu den erlaubten Diensten hinzufügen.
- Wenn Sie aber selbst Netzwerkverzeichnisse freigeben möchten, müssen Sie vorher eine Samba-Grundkonfiguration im YaST-Modul NETZWERKDIENTE|SAMBA-SERVER durchführen. Beim ersten Start dieses YaST-Moduls geben Sie den gewünschten Server-Typ an (in der Regel KEIN DOMAIN CONTROLLER).
- Im Dialogblatt START wählen Sie nun die Option BEIM SYSTEMSTART, um den Samba-Server in Zukunft automatisch zu starten. Damit andere Rechner im lokalen Netzwerk auf die Netzwerkverzeichnisse zugreifen können, müssen Sie außerdem die Option FIREWALL-PORT ÖFFNEN aktivieren.
- Das Dialogblatt FREIGABEN listet alle momentan definierten Netzwerkverzeichnisse auf. Sie können diese Freigaben nun bearbeiten. Einfacher ist es aber in der Regel, Netzwerkverzeichnisse direkt im Dateimanager freizugeben. Unter KDE funktioniert das ohne weitere Vorbereitungsarbeiten, unter Gnome nur dann, wenn Sie die Option BENUTZERN DIE FREIGABE IHRER VERZEICHNISSE ERLAUBEN aktivieren.

Unter Gnome können Sie nun Netzwerkverzeichnisse in Nautilus mit dem Kontextmenükommando FREIGABEOPTIONEN einrichten. Bei meinen Tests funktionierte das aber nur für den GASTZUGRIFF, also ohne Passwortabsicherung. Wird diese Option nicht aktiviert, scheitert der Verzeichniszugriff daran, dass Samba das Benutzerpasswort nicht kennt. Abhilfe: Sie müssen als root das Kommando `smypasswd -a Loginname` ausführen und so das Samba-Passwort für den aktuellen Benutzer angeben.

Unter KDE klicken Sie in Dolphin eine beliebige Datei oder ein Verzeichnis mit der rechten Maustaste an und führen EIGENSCHAFTEN|FREIGABE|DATEIFREIGABE EINRICHTEN aus. Nach der Eingabe des root-Passworts aktivieren Sie die Option DATEIFREIGABE FÜR DAS LOKALE NETZWERK AKTIVIEREN, wählen zunächst die Option EINFACHE FREIGABE und dann das neue Netzwerkverzeichnis mit HINZUFÜGEN aus. Der DATEIFREIGABE-Dialog bezieht sich leider nicht automatisch auf das Verzeichnis des EIGENSCHAFTEN-Dialogs. Wie unter Gnome müssen Sie bei durch ein Passwort abgesicherten Verzeichnissen das Samba-Passwort mit `smypasswd -a Loginname` manuell einstellen.